

Der Harz-Bote.

Amthliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 28.

Mittwoch, den 6. April

1892.

Politische Wochenübersicht.

Graf Caprivi ist vorläufig als Reichskanzler auf seinem Posten verblieben. Der Wunsch besteht wohl innerhalb aller Parteien, daß er im Amt bleiben werde; es hat indes auffallen müssen, daß er den Schluß des Reichstags nicht persönlich vollzog. Handelte es sich doch um eine Session von außerordentlicher Länge und von einer Bedeutung, hinsichtlich der gefassten Beschlüsse — es sei nur an das Arbeiterbürgertum und die Handelsverträge erinnert — wie sie selten einer Session zu eigen war.

Den Parteien ist ein Akt von der Reue gekommen. Der Anarchist Navachol, der Urheber der letzten Dynamitexplosionen ist abgesetzt und sitzt hinter Schloß und Riegel. Die Attentate hatten in beiden Kreisen der Pariser Bevölkerung eine wahre Panik erzeugt; das Bewußtsein, jeden Augenblick in die Luft gesprengt werden zu können, ist auch nicht gerade ein erhebendes. Navachol leistete bei seiner Verhaftung den mitternächlichen Widerstand, schrie fortwährend: „Es lebe die Anarchie! Es lebe das Dynamit!“, beugte sich aber nur sehr allmählich zu dem Gefängnis, Navachol zu sein. Die Attentate verübt zu haben, klangener er bisher beharrlich. Eine Anzahl seiner Genossen war schon vorher festgenommen worden; ausständliche Anarchisten, welche sich in Paris aufhalten, werden ohne Weiteres aus Frankreich ausgewiesen, auch ein Paar Deutsche sind darunter.

In England spielt sich gegenwärtig ein Anarchistenprozess ab; derselbe wird gegen 6 Anarchisten geführt, welche in Walsall die Fabrikation von Dynamitbomben und anderen Materials der Propaganda der That betrieben.

Die Regierung legt dem Prozeß große Bedeutung bei, da als erwiesen gelten kann, daß die Angeklagten mit anarchohischen Gesellschaften des Kontinents in Verbindung standen. Es scheint sich in der That um eine weitverbreitete Organisation zu handeln, die man hoffentlich genügend zu verfolgen in der Lage ist, um ihr die Lebensadern zu unterbinden.

Selten hat die Ernennung eines Vizekanzlers soviel Staub aufgewirbelt, wie die des Nachfolgers des Grafen de Lammoy in Berlin. Die Franzosenfreunde in Italien haben Alles aufzubieten, um die Ernennung des Grafen Lammoy zu verhindern; ihre Bemühungen sind indes erfolglos geblieben. Ob es richtig ist, daß die französische Regierung ihrerseits gegen die Ernennung in Rom habe Vorstellungen machen lassen, steht dahin. Jedenfalls ist die Ernennung des Grafen Lammoy perfekt.

Die portugiesische Finanznot dauert fort. Ein wiederholter in der portugiesischen Kammer gemachter Vorschlag, die Finanzen durch Verkauf einiger portugiesischer Kolonien aufzubessern, wurde mit ziemlicher Entrüstung zurückgewiesen.

Die politische Erörterung in England und Nordamerika dreht sich wieder mal lebhaft um die Frage des Robbenfangs im Behringsmeere. Die Angelegenheit kommt bekanntlich zur schiedsgerichtlichen Entscheidung, aber die Frage ist, ob bis dahin die kanadischen Fischer das Recht des Robbenfangs haben sollen, oder nicht. Die Angelegenheit ist für England insofern bedenklich, als, wenn es England nicht verliert, die Interessen der Kanadier ausreichend zu wahren, Kanada schließlich sein Heil in einem Anschluß an die Vereinigten Staaten von Nordamerika erblickt.

Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 30. März 1892.

Gegen den Strafgefangenen Klempner Ernst Hallbauer von hier wurde in nicht öffentlicher Sitzung eine Anklage wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses verhandelt, die zu seiner Verurteilung von 3 Monat führte.

Eine Anklage wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges hatte den Kaufmann Gustav Guth von hier auf die Anklagebank gebracht. Da mildere Umstände nicht angenommen wurden, so lautete das Urteil auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust, 450 M. Geldstrafe ev. noch 30 Tage Zuchthaus.

Der Maurer August Käthe von Duedlinburg ist wegen Sprengung angeklagt. Der Gerichtshof hielt die Behauptungen des Zeugen nicht für so zweifelsohne, um darauf allein die Verurteilung zu gründen und sprach daher den Angeklagten frei.

Zwei Verhandlungen wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes führten die eine zur Verurteilung der Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis, die andere zur Freisprechung.

Im Ubrigen gelangten Verurteilungen zur Verhandlung. In vier Sachen erfolgte Verurteilung der Berufung. Die Frau Behner, Louise geb. Heine, von Algersleben ist wegen Mißhandlung einer Hausgenossin vom Schöffengericht dort mit 1 Woche Gefängnis bestraft worden. Das Berufungsgericht erklärt die Angeklagte für straflos. Der Arbeiter Wilhelm Kluthmann von Duedlinburg erlangt eine Milderung der Strafe auf 10 Tage Gefängnis.

Eine Sache wurde vertagt. (Salb. Btg. u. Ntbl.)

Vom deutschen Gewerkschafts-Kongresse.

(Fortsetzung.)

Der Kongress nimmt darauf folgende Sätze an: „Als Grundlage der Organisation betrachtet der Kongress die in Verbänden zentralisierten Berufsorganisationen und empfiehlt sämtlichen Arbeitern, sich den bestehenden Zentralisationen anzuschließen resp. solche zu bilden in Gewerben, welche bis jetzt lokal organisiert oder durch ein Vertrauensmännersystem verbunden waren. Jeder dieser Zentralvereine (Verbände) hat in allen Dingen, wo eine genügende Anzahl Berufsgenossen vorhanden und keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, Zahlstellen zu errichten. Wo solche Hindernisse bestehen, ist den Arbeitern zu empfehlen, als Einzelmitglieder den Zentralvereinen beizutreten und sich durch gewählte Vertrauensmänner eine feste Vertretung und Verbindung mit der Gesamtorganisation zu schaffen. Dieses Vertrauensmännersystem ist so zu gestalten, daß es gleichzeitig eine Vertretung der Gesamtheit der Berufsgenossen an den Orten bildet, wo für die Zentralvereine als solche Schwierigkeiten bestehen. Außerdem können an solchen Orten lokale Vereine, eventuell in Verbindung mit verwandten Berufsvereinen geschaffen werden.“

Berlin-Berlin erklärt hierauf, daß die Vertreter der lokalisierten Vereine an dem Kongresse nicht weiter teilnehmen können, da ihre Organisation nicht anerkannt sei. Sie erklärten, daß sie nach wie vor an ihrer bisherigen Organisation festhalten, aber stets für das Proletariat nach jeder Richtung eintreten würden.

Eine gleiche Erklärung gab Feder-Berlin ab und außerdem hatten sie dem Bureau eine dahingehende Erklärung schriftlich überreicht.

Nach Beendigung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen und der Kongress bis auf morgen früh 8 Uhr vertagt.

18. Hof-Stuttgart eröffnet 8 1/2 Uhr die Sitzung. Er teilte mit, daß eine Anzahl Begrüßungstelegramme eingegangen seien. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und die Spezialdiskussion über die Organisationsfrage fortgesetzt.

Ein Antrag der Frau Hrer-Berlin, dahingehend, daß diejenigen Arbeiterinnen, welche in den einzelnen Berufsgruppen beschäftigt werden, den Organisationen derselben als Mitglieder zugezählt werden, wird abgelehnt. Es wird ferner (um Anschluß an die gestern gefasste Resolution) beschlossen:

- 1) bei Streiks- und Auspöhrungen sich gegenseitig finanziell zu unterstützen;
- 2) ihre auf der Reife befindlichen Mitglieder gegenseitig unterstützen;
- 3) die Agitation möglichst gleichmäßig und auf gemeinwirtschaftliche Kosten betreiben;
- 4) staatliche Erhebungen gemeinsam veranstalten;
- 5) Verberge und Arbeitsnachweise zentralisieren und
- 6) ein gemeinsames Organ schaffen.“

Der Kongress beschließt ferner: „Die Verträge zwischen den verwandten Berufs sind dahin abzuwickeln, daß der Uebertritt der Mitglieder von einer Organisation in die

andere bei einem Ortswechsel und ohne weitere Förmlichkeit erfolgen kann.“

Die Verbindung der einzelnen Zentralisationen zum gemeinsamen Handeln in Fällen, bei welchen Alle gleichmäßig interessiert sind, wird durch eine auf jedem stiftenden Gewerkschaftskongress zu erwählende Generalkommission herbeigeführt.

Die Generalkommission besteht aus 7 Mitgliedern.“ Ueber die Aufgaben der Generalkommission und die Pflichten der einzelnen Zentralvereine der Generalkommission gegenüber entpinn sich eine lebhaftige Debatte, welche bis zur Mittagspause ein Ende noch nicht gefunden hat. Mit der Erklärung der Tabakarbeiter wird die Sitzung geschlossen und der Kongress bis 2 Uhr nachmittags vertagt.

Die Erklärung der Tabakarbeiter lautet also:

„Nachdem der Kongress im Prinzip entschieden hat, der Generalkommission die Befugnisse, die Unterstüßung bei event. Streiks im Sinne des Absatzes 5 unter 9 der Vorlage zu erteilen, so ist für Gewerkschaften, welche in Folge ihres Berufes isoliert dastehen, der Zweck des Kongresses, die Konzentration aller Kräfte herbeizuführen und in geeigneten Fällen zu veranlassen, ein sehr minimaler geworden. H. Lang-Dresden i. M. der Tabakarbeiter, D. Junge (Bremen), B. Heine (Offensen), H. Meindorf (Berlin), Hubert (Heßel).“

Die von den Anhängern der Lokal-Organisation gestern abgegebene Erklärung, welche wir der Wichtigkeit wegen wiedergeben, lautet:

„Da die Verhandlungen des Kongresses im Plenum wie auch in den Spezialkongressen erwiesen haben, daß die Mehrheit des Kongresses nicht gewillt ist, die bestehenden, auf Vertrauensmänner-System beruhenden Zentralisationen als gleichberechtigt mit den Zentralverbänden anzuerkennen zu wollen, da ferner unsere Bestrebungen, auf gemeinsames Zusammenwirken, in Bezug auf die Ausübung der Solidarität und die Aufklärung des Proletariats, die Anerkennung des Kongresses nicht gefunden haben, trotzdem ein Zusammenretten der Vertrauensmänner der einzelnen Organisationen mit der Generalkommission, unbeschadet durch die Vereinsgesetze der verschiedenen Bundesstaaten wohl möglich ist, erklären die Unterzeichneten: nach wie vor an ihrer sich gut bewährten, auf dem Boden der Vertrauensmänner Zentralisation stehenden Organisation festzuhalten, erklären jedoch weiter, daß sie, wie jeder zielbewusste Arbeiter, es für ihre heiligste Pflicht erachten, überall da, wo das Proletariat irgend eines Berufes sich im Kampfe mit dem Kapital befindet, nach jeder Richtung hin, mit aller Kraft unterstützend einzutreten und überlassen es allen zielbewussten Arbeitern über die Handlungsweise des zu Halberstadt tagenden ersten Deutschen Gewerkschaftskongresses zu urteilen.“

Ferd. Rauch-Halle, Emmer-Giebidenstein, Veyrend-Berlin, Hoffmann-Berlin, Dönbthal-Köln, Buchham-Flanzenburg, Niede-Wolfsbüttel, Berger-Schettin, Haurod-Berlin, Niede-Braunshweig, Hennig-Dresden, Feder-Berlin, Kösten-Berlin. Die Unterzeichneten haben den Kongress heute nicht

befucht, sondern haben, gemäß ihrer geätzigen Mitteilung, Halberstadt verlassen.

Nachmittags 2 Uhr wurden die Verhandlungen unter dem Vorhänge des Herrn Klob Stuttgart wieder aufgenommen. Der Kongress nahm folgende Sätze an:

Die Aufgaben der Generalkommission.

1. die Vertretung der Agitation in denjenigen Gewerben, Industrien und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind;
2. die von den einzelnen Zentralvereinen aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeitererschaft zu gestalten und eventuell zusammenzufassen;
3. statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen und periodisch zu veröffentlichen;
4. ein Blatt herauszugeben, welches die Verbindung sämtlicher Gewerkschaften mit zu unterhalten, die nötigen Bekanntmachungen zu veröffentlichen und soweit geboten, deren rechtzeitige Bekanntmachung in der Tagespresse herbeizuführen hat. Sämtlichen Zahlstellen sind so viel Exemplare des Blattes gratis zuzustellen, als dieselben zählen. Die Zahlstellen haben diejenigen Filialen, welche ihren Beitrag an die Kasse abliefern, das Blatt zuzustellen.
5. Die Generalkommission hat internationale Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten.

Die Pflichten der einzelnen Zentralvereine der Generalkommission gegenüber.

Jede zentralisierte Gewerkschaft hat pro Mitglied und Quartal 5 Pfennig an die Generalkommission zu leisten. Diese Beiträge können aus den Kassen der Gewerkschaften gezahlt, oder durch von der Generalkommission auszugebende Marken von den Mitgliedern der Organisationen erhoben werden. Diese Marken können auch an nicht organisierte Arbeiter abgegeben werden.

Diejenigen Gewerkschaften, welche ihren Verpflichtungen gegenüber der Generalkommission bezüglich Zahlung der Beiträge nicht nachkommen, haben weder Sitz noch Stimme auf den von der Generalkommission einberufenen allgemeinen Gewerkschaftskongressen.

Ueber Beginn, Weiterentwicklung, Beendigung und Erfolg von Streiks ist der Generalkommission regelmäßig Bericht zu erstatten — desgleichen müssen bereden die von den einzelnen Gewerkschaften aufgenommenen statistischen Erhebungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Einberufung des nächsten Kongresses bleibt der Generalkommission unter Zustimmung der Mehrzahl der Zentralverbände überlassen. Die Einberufung eines Kongresses muß erfolgen, wenn zwei Drittel der Zentralorganisationen dieselbe beantragen.

In Erwägung, daß thätigste Organisation das beste Mittel zur erfolgreichen Durchführung von Streiks wie zur Verbindung ausfallsloser Streiks ist, die Leistungsfähigkeit aber in der Aufklärung der Mitglieder, der Disziplin und der Höhe der Fonds erblickt werden muß; welche Vorbereitungen jedoch durch die heute fast allgemein niedrigen Beiträge nicht erfüllt werden können, empfiehlt der Kongress zum Zweck wirksamer Agitation und Ansammlung von Fonds die Beiträge entsprechend festzusetzen. (Schluß folgt.)

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser machte Donnerstag Nachmittag einen Spazierritt nach dem Grunewald, von dem er um 5 1/4 Uhr zum Schlosse zurückkehrte. Später arbeitete er bis zur Tafel allein. Abends wohnten die Majestäten der Vorstellung im Schauspielhaus bei. Freitag Vormittag machten die Majestäten eine Spazierfahrt und eine Promenade im Tiergarten. Mittags empfing der Kaiser den Minister des königlichen Hauses v. Welck zum Vortrag. Um 1 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zu den erdpränglich sachsen-meiningischen Herrschaften.

— Professor Witzel aus Gießen und Geheimrat Eigenbrodt aus Darmstadt stellten gemeinschaftlich fest, daß das **Besand** des **Prinzen Alfred von Edinburgh** sich wesentlich gebessert habe.

— Im **Verhören** des **Großherzogs von Baden** ist keine wesentliche Veränderung eingetreten; er verließ aber Freitag für kurze Zeit das Bett und empfing den Besuch des Prinzen Alfred von Preußen.

— Der neue dem Bundesrat bereits vorgelegene Entwurf über die **Besetzungen jugendlicher Arbeiter** in Bäckereien etc., soll vom 1. Oktober d. J. 33. zehnjährige Gültigkeit haben.

— Der **Geburtsstag des Fürsten Bismarck** ist Freitag nahezu überall im deutschen Reich durch große oder kleinere Festlichkeiten begangen worden. Das deutsche Volk, soweit es sich nicht unter dem Druck des Parteiwesens er Anrechnung der Größe und des Verdienstes des Fürsten um das Vaterland gesinnlich ablehnt, gedenkt mit uniger Dankbarkeit des Mannes, dessen eigene Willenskraft der deutschen Nation wieder den ihr gebührenden Platz im Rate der Völker verschafft hat. — Dem Fürsten ging eine gemaltige Fülle von Angebenen und Glückwünschen zu. Die nationalliberale Fraktion des Reichstags ließ ihm nachstehenden telegraphischen Glückwunsch übermitteln: „Dem großen Staatsmann und Patrioten, welcher 2 Jahrzehnte lang die Geschichte des Vaterlandes und Reich neu gezeichneten deutschen Vaterlandes zu dessen Ruhm und Heil leitete, senden zur heutigen Geburtsstagesfeier herzlichste Glück- und Segenswünsche in dankbarer Verehrung die nationalliberalen Mitglieder des Reichstags. Im Auftrag: Dr. v. Marquardt.“ — Am Abend ward dem Fürsten Bismarck von dem Hamburger Reichstagsklubverein ein Festsitzung gebracht, an welchem die Beteiligung ungemein groß war, so daß die Teilnehmerkarten bereits Tage vorher vergriffen waren. — Das „Geburtsstagsfest“ erfreut sich, wie versichert wird, guter Gesundheit und trefflicher Laune.

— Offiziell wird bestätigt, daß den Städten Wiesbaden, Ruedersdorf, Bielefeld und Siegen das Recht verliehen worden ist, einen **Vertreter zum Herrenhaus** zu präsentieren.

— Die im neuesten „Reichsanzeiger“ publizierten Gesetze zeigen die **Unterchriften der Minister** in folgender Reihenfolge:

Graf v. Culerburg. v. Boetticher. Herrfurth.

v. Schilling. Freiherr v. Berlepsch.

Graf v. Caprivi. Witzel. v. Kattenborn.

v. Freyden. Ehtelen. Hoffe.

Graf Caprivi ist von der ersten Stelle an die sechste gerückt, dem Datum seiner Ernennung gemäß.

— Entgegen den Meldungen der sächsischen Presse, **Bayern beantragte die Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes** erklären die „Münch. Neuezt. Nach.“ sich für ermächtigt, mitzutheilen, daß dies nicht der Fall sei, da trotz der beträchtlichen Kosten die Vorteile des Gesetzes an den Tag treten.

Ausland.

Italien. Der „Popolo Romano“ wirft die Frage auf, ob es angeht, der anarchischen Schildeherbung nicht rascher sei, daß die Mächte gemeinsame Maßregeln ergreifen sollten, um Bismarcks Idee eines **Anarchistenbundes** zu vernichten.

Frankreich. In der Wohnung Navachols wurde bei einer neuerlichen Hausung ein Brief vorgefunden, aus dem hervorgeht, daß derselbe sich bis zum 1. Mai d. J. **1500 Dynamitpatronen** hatte verpacken können. Dem Genossen Navachols, Witzel, soll es glücklich sein über die Grenze zu entkommen. Der Anarchist Martinet ist Donnerstag zur Verurteilung seiner Strafe verurteilt worden. — Im Verhör am Freitag **verlangte Navachol**, der Urheber der Explosion in der Rue Cudry zu sein. Bei der Gegenüberstellung von zwei Mitschuldigen die ihn beschuldigten, Höllemdämonen fabriziert zu haben, beharrte Navachol bei seinem Leugnen und warf jenen Feigheit vor. Es kam dab i zu einer höchst erregten Szene. — Die Kommission der Kammer zur Vorbereitung der Vorlage über den **Aufenthalt der Fremden in Frankreich** nahm den Bericht entgegen. Dieser schlägt vor, die Ausländer zu verpflichten, sich im Sonderregister der Maire ihres Wohnortes einschreiben zu lassen; ferner sollen die, die Ausländer beschäftigen, angehalten werden, sich zu vermerken, daß diese Form. erfüllt wird. Außerdem sollen Ausländer dieselben Listen und Steuertragen wie die Franzosen. Jeder Vorfall gegen dieses Gesetz, sowie die Angabe falscher Erklärungen wird mit Geldstrafe belegt. Der Bericht spricht sich gegen die Einführung einer Militärsteuer für die Fremden und gegen eine Aufenthaltsteuer, als dem Verträgen widersprechend aus. — Der Justizminister wird der Kammer der vom Senate bereits genehmigten Gesetzesentwurf vorgelesen, bei der Bedingungen über die Auslieferung der Fremden regelt. — Anlässlich des **Antritts der Königin und Königin von Belgien** bestimmt der Ackerminister, daß aus Deutschland kommende, Belgien berührende, für Paris bestimmtes Schafwolle in den französischen Zollämtern Jeumont und Anor nur unter der Bedingung zugelassen

wird, daß es in von der deutschen Zollbehörde plombierten Wagen ankommt.

Oesterreich-Ungarn. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Triest: In Segurina in Dalmatien wurden vor einigen Tagen italienische Schiffer durch **20 Kroaten aus dem Hinterhalt überfallen**. Ein Italiener wurde von einem Felsen herabgestürzt, andere wurden verwundet und retteten sich durch einen Sprung ins Meer. Der italienische Konsul in Triest erstattete hierüber Bericht an seine Regierung. Die österreichische Regierung gab die strenge Verfolgung der Schuldigen zu. — Dem „Freundenblatt“ zufolge ist bisher noch die erste Belagerung des neuen **serbisch-österreichischen Zolltarifs** beendet, noch in dieser Hinsicht ein vollständiges Einvernehmen erzielt worden.

Großbritannien und Irland. Wie aus **Manhattan** gemeldet wird, brachen die Feuersbrünste, von denen die Stadt heimgesucht worden ist, gleichzeitig im Osten von Manhattan und im englischen Fiddler aus. Der erste Teil der von Eingeborenen bewohnten Neufund, sowie eine Anzahl von Regierungsgebäuden sind niedergebrannt. Viele Menschenleben gingen bei der Katastrophe verloren. Es wird angenommen, daß dieselbe durch Brandlegerei herbeigeführt wurde. — Telegramme aus **Nio de Janeiro** melden die **Entdeckung eines Komplotts gegen die Regierung**, welches von S. Paulo aus getrieben wurde. Die Verschwörer wurden, soweit sie zu ermitteln waren, verhaftet.

Belgien. Der Justizminister hat die amtliche Erklärung abgegeben, daß der belgische Staat das Oberprotektorat über den **„Internationalen Kongreß krimineller Anthropologie“** übernehmen werde, welcher in Brüssel vom 7. bis 14. August tagen wird. Der Kongreß hat zum Gegenstande „Das Studium der Kriminalität bei den Menschen in ihren Beziehungen zur Biologie und Soziologie.“ Man glaubt, daß mehrere auswärtige Regierungen auf dem Kongreß vertreten sein werden. Die beiden letzten Kongresse dieser Art wurden 1885 in Rom und 1889 in Paris abgehalten.

Schweden und Norwegen. Der König wird auf seiner demnächstigen Erholungsreise voraussichtlich in **Bad Ems** einen längeren Aufenthalt nehmen. Es bestätigt sich, daß die Königin 4 Wochen in der Villa Schaffhausen bei Gommern wohnen und daß das Königs Paar den Bruder der Königin, den Großherzog von Luxemburg, besuchen wird. Ende Mai nimmt der König an der nordischen Hochzeit in Kopenhagen Teil. Die Kronprinzessin von Schweden verläßt in allererster Zeit Ägypten; sie bleibt einige Wochen in Palermo und trifft Anfang Juli wieder in Schweden ein. Ihre chronische Bronchitis hat sich gebessert, aber der Kräfteverlust ist nicht gering.

Schweiz. Nach einem amtlichen Bericht, den die Bundesanwaltschaft erhalten hat, selbst es bis jetzt an Anhaltspunkten, daß Sozialdemokraten oder Anarchisten den **Einbruch in das deutsche Konsulat in Zürich** begangen haben. Man glaubt, der deutsche Konsulatsstempel sei zu Zwecken gemeiner Fälschungen nicht entwendet worden.

Griechenland. König Georg empfing eine Abordnung des hiesigen Gemeinderats und sprach dabei die Hoffnung aus, die Wähler würden eine regierungsfreundliche Mehrheit in die Kammer entsenden. Die meisten Blätter verzeichnen das Gerücht, der König werde im Falle eines Sieges der Desamnistien abhandeln.

Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Die bulgarische Regierung bestit seit zwei Tagen **neue Aufschlüsse über die Organisation der bulgarischen Flüchtlinge**, über die Ermordung Welichows und Kulkowitsch, sowie über ein geplantes Attentat gegen den Fürsten Ferdinand und Stambulow. Zwei der flüchtigen Bulgaren in Belgrad, ein langjähriger Polizeiführer in Sofia und ein Offizier erklärten sich der Regierung zu jeder Auskunft bereit, wenn ihre Verbannung aufgehoben und ihnen Straffreiheit zugesichert werden würde. Sofort wurden geheime bulgarische Emisäre von Semlin nach Belgrad geschickt und ihnen gab die Flüchtlinge ihre Aussagen zu Protokoll, welche sofort schriftlich an Stambulow geschickt wurden. Mittwoch ist daraufhin vom Fürsten Ferdinand die telegraphische Be gnadigung der beiden Verbannten in Belgrad eingetroffen.

Rußland und Polen. Der Zar erhielt ein Schreiben des Papstes, worin ihm dieser für die Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche in Südwestrußland durch die letzte Bischofsnennung dankt. — Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Zustand des kranken Jareninows **Großfürst Georg** sich soweit gebessert hat, daß kein **Aufenthalt in Algier** notwendig ist. Der Großfürst wird seine Eltern nach Kopenhagen begleiten. — Die Regierung verfügt neuerdings die **Absetzung zahlreicher lutherischer Pastoren** in den baltischen Provinzen. — Die Regierung, letzte der Zar dem **Großfürst Milan** ein Jahresgehalt von 100,000 Rubeln aus.

Japan. Die am 15. Februar in ganz Japan vollzogene Wahlen sind zu Gunsten der Opposition ausgefallen. Die Volkspartei wird im neuen Parlament über 159, die Regierungspartei nur über 140 Stimmen verfügen. Die Wahlen waren in den meisten Orten von Unruhen und Ausschreitungen begleitet, und haben hierbei 22 Personen ihr Leben eingebüßt und 150 haben schwere Verletzungen davongetragen.

Amerika. Die **Erben des Kaisers von Brasilien**, der Graf und die Gräfin v. C. haben ein Liebeserkenntnis mit der republikanischen Regierung ihres früheren Landes erzielt. Die Gräfin erhält das gesamte persönliche Eigentum ihres Vaters, sowie den Wert der großen Güter, aus denen die Dotation der kaiserlichen Familie bestand. Die Kronjüngel werden ebenfalls zurückschicken. — Der Senat der Vereinigten Staaten hat den Vertrag betreffend die schiedsrichterliche Entscheidung in der **Dechringmeier-Frage** ohne Änderung genehmigt. — Dem Vernehmen nach hat die Regierung der Vereinigten Staaten in der That beschlossen, die **Vorschläge Lord Salisbury's** hin-

sichtlich der Erneuerung des modus vivendi anzunehmen, jedoch mit gewissen Einschränkungen bezüglich der Entscheidungsbefugnisse. — Nach einem Telegramm aus Buenos Aires brach eine **Revolution in der brasilianischen Provinz Matto Grosso** aus. Die Kanonen der Citadelle von Coimbra wurden der Landung der Nationaltruppen Widerstand entgegenzusetzen. — Obwohl schon zu älteren Malen auf das kosmopolitische Gepräge der **Stadt Chicago** und seiner **Bevölkerung**, im Innern auf die bevorstehende Columbiade Weltausstellung Ermahnung gethan wurde, erachten wir es jedoch für zeitgemäß, eine Tabelle betriffs der Chicagoer Bevölkerung zu veröffentlichen, welche hochinteressant in ihrer Art ist. Die Chicago „Times“ hat unlängst eingehende Erhebungen über die Verteilung der verschiedenen Nationalitäten gemacht und das Ergebnis veröffentlicht. Nach dieser Aufnahme mögen in Chicago: Amerikaner 292,463, Deutsche 394,958, Irländer 215,534, Böhmen 54,209, Polen 52,756, Schweden 45,867, Norweger 44,615, Engländer 33,785, Franzosen 12,962, Schotten 11,927, Russen 9977, Italiener 9921, Dänen 9891, Canadianer 6989, Holländer 4912, Ungarn 4827, Rumänen 4350, Walliser 3966, Schweizer 2735, Chinesen 810, Griechen 698, Belgier 682, Japanesen 407, Spanier 297, Armerier 140, Portugiesen 34, Bewohner der Sandwich-Inseln 31, Judio 65, Türken 18, Ostmos 4, Sioux-Indianer 2, zusammen 1,208,833. Die Juden sind den verschiedenen Nationalitäten zugerechnet, deren Vürgerrecht sie genießen. Die Zahlen sind der Tabelle über die Nationalitäten entnommen, welche Sekretär Stone von der Chicagoer Börse im vorigen Jahr veröffentlichte und die auf Statistik des Jahres 1890 beruhen. Die seitige Einwanderung, besonders von Rußland und Polen aus, ist darin also noch nicht eingerechnet; gegenwärtig wird die Gesamtbevölkerung der Weltausstellungstadt auf 1,250,000 veranschlagt.

Kleine Nachrichten.

-31. Ein falscher Bergkuz hat auf Mönchen stattgefunden. Von dem bis weit in die Tiefe hinein sichtbaren Kreidberge Stems Kint ist der größte Teil des bekannten „Manfoss“ in einer Länge von 300 Fuß und einer Breite 60 Fuß mit einem feinsten Gestein abgestürzt, das auf der ganzen Insel gehört wurde. Am Fuße des Berges hat sich im Meere ein Vorland von 400 Fuß Ausdehnung gebildet. Drei Fischerboote entgingen glücklich der Gefahr, und dem Abbruch begraben zu werden, während ihre ganzen Fischereigeräte verloren gingen. — Die Eisenbahnlinien Turin-Savona, Turin-Son, Gva-Savona und Coni-Sabotina sind infolge starker Regenfälle unterbrochen. Die Gebiete südlich von Ast sind durch den Austritt der Flüsse Tanaro und Bormio, welche einen großen See bilden, überschwemmt. Mehrere Häuser drohen einzustürzen, mehr als 150 Häuser bei Ast stehen unter Wasser. Der Vor sich nach die Fluchtsüder los und schleuberte sie gegen die Steinbrücke; man befürchtet, daß zwei Besondere ertrunken sind. Bei Alessandria steigt das Wasser flüchtig um zehn Zentimeter. — Die letzte im Judhaufe von Eng-Sing nachgehene **Sturichung**, die des italienischen Mörders **Terentius Cotto**, gemährte ein noch unzulänglicheres Schauspiel als die früheren. **Drei elektrische Ströme** erregten nicht ihren Zweck. Der Unglückliche fuhr nicht mit den Zähnen und seine Glieder zogen sich kraftlos auseinander und dann wieder zusammen. Erst als der Strom zum vierten Male angelesen wurde, gab er den Geist auf. — Nach einer Depesche aus Melbourne bespandete ein dortiger Geheimpolizist die Photographie des Mörders **Deunings** als die eines Mannes, der dringend verdächtig ist, im Jahre 1888 in Johannesburg einen Europäer Namens Graham, einen Kaffer und einen Hottentotten ermordet zu haben.

Ganz feid. bedruckte Foulards 1,90 Mf. bis 625 p. Met. — verl. rothen und indische zoll- und portofrei in's Haus das Fabrik-Depot **G. Henneberg** R. u. S. Hofstr. Zürich. Muster angeben. Briefe kosten 20 Hg. Porto.

Zur Tagesgeschichte.

Braunschweig, 31. März. (Anzeigzeitung.) Ein schwerer Unglücksfall hat die Familie des Arbeiters Heinrich Herber, Riddagsbäuerweg 15, betroffen. Als die Frau H. gestern Nachmittag halb 4 Uhr auf kurze Zeit die Wohnstube verlassen hatte, kletterte deren 4 1/2-jährige Tochter auf die Fensterbank und öffnete das Fenster. Hierbei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte aus dem vierten Stock auf den Fußweg. Mit schwerstem Schadel und gebrochenen Gliedern wurde das Kind aufgehoben und sofort zum Marienhospital gebracht, wo es 1 1/2 Stunden später seinen schweren Verletzungen erlag.

Braunschweig, 30. März. (Tageblatt.) Eines der Häuser an der Frankfurterstraße war gestern Morgen der Schornstein ausbrechenden Unglücksfall. Der dort wohnhafte Schuhmacher S. war, ein idarheses Ges. Schulermeister in der Hand haltend, die Treppe hinabgegangen, um in der Werkstatt Leber vorzurichten. In der Arbeit, mit seinem Vater zu idarhen, sprang nun plötzlich sein bis dahin hinter einem Treppenvorhang verborgen gewesener neunjähriger Sohn dem S. entgegen, taumelte dabei, fiel in's Haus und wurde getragene Mutter hinein und zertrümmert sich dabei bei Fußsaber der linken Hand. Es gelang glücklicherweise, dem verletzten Kinde sofort einen zweckmäßigen Plasterverband anzulegen, der die Blutung hinderte, bis insofern die ärztliche Hilfe geleistet werden konnte. Der Knabe soll sich außer Gefahr befinden.

Hierweid, 31. März. Wie die „Nie-3g.“ mitteilt, hat die hiesige Magistrat gestern dem Privatsekretär des Landratsamtes in Burg bei Edenförde, Herrn Schoof, zum Landratsrat ernannt.

Wallestedt, 30. März. Wie die „Anb. Harz 3.“ berichtet, ist gestern Vormittag in der Nähe des Schloßbahnhofs ein Wolfshund vom Zuge erfaßt und überfahren worden.

Branlage, 30. März. Bei der Montag hier abgehaltenen Pufflostation wurde das verfeigerte Material im Aufsatze mit 33 pct. über den Taxpreis bezahlt.

Glansthal, 30. März. Im Betriebsjahre 1891 wurden im Oberbergrantschaft Glansthal 102,299 Tonne Kohlsälg im Werte von 2,418,399 M. gewonnen. 1890 betrug die Ausbeute 105,874 Tonne im Werte von 2,534,528 M. Der Durchschnittspreis für die Tonne betrug 1891 23 M. 64 Pfg. und 1890 23 M. 94 Pfg.

Klausenfeld, 30. März. Letzten ist wohl die Maul- und Klauenseuche so bedeuten aufzutreten, als in Havelberg; denn es finden sich nur wenige Schiffe, an welchen man nicht die Warnungstafel: „Maul- und Klauenseuche“ findet.

Salberhad, 31. März. (Intelligenzblatt.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Kommunalsteuerlag auf 100 Prozent herabgesetzt, der Zuschlag von 40 Prozent zur Gebäudesteuer und 75 Prozent zur Grundsteuer wird beibehalten. — Auf dem heutigen Viehmarkt waren 7 Pferde aufgetrieben, von denen sechs verkauft wurde, von den 238 aufgetriebenen Schweinen wurden die meisten an Händler verkauft, es blieb ein Rest von ungefähr 60 Stück unverkauft.

Salze, 31. März. Von einer Dame, einer Professorswitwe, ist dem Verschönerungsverein, wie verlautet, ein namhafter Geschenk in Höhe von 45,000 M. überwiesen worden.

Ösnabrück, 31. März. Außer dem Kaiserpalast, dem schönsten Stad unserer Silbergrube, mit vorzüglichem Ornament (bestehend in Email) und mit der Figur Karls des Großen bedeckt, handelt es sich bei dem bereits gemeldeten Verkauf um 250,000 M. noch um einen zweiten in Form einer Traube gearbeiteten ansehnlichen Votals und fünf kleinere beratige Gefäße, alle aus verguldetem Silber. Wie wenig Verstandnis und Sorgfalt ebeben für die ansehnlichen Antiquitäten und Kunstgegenstände-Gegenständen so reichen Schätze unserer Stadt verwandt wurde, das beweist der Verlust so manches wertvollen Stückes. So wurden u. A. im Jahre 1633 unserm Dome Kostbarkeiten im Werte von 8000 Tl Silber entnommen, eingeschmolzen und dann für 4600 Thaler veräußert, um den Betrag einer von der Schwedischen Pflanzungs-Gesellschaft aufgesetzten Pflanzungsaufzubringen.

Hagerode, 2. April. Vorgestern erhielt die hiesige Papierfabrik der Gebrüder Marzhausen eine Sendung von in Rollen verpacktem Zutuerg. Gestern Morgen um etwa 7 1/2 Uhr bemerkten einige Arbeiter, daß ein Teil der hinter der Fabrik im freien Lagernden Ballen in Brand geraten war. Es wurden sofort Anstalten getroffen, das Feuer zu löschen, doch war es nicht möglich, den immer erneuert wieder aus dem leicht brennbaren Zutuerg hervorschießenden Brand durch Ausgießen mit Eimern und Anwendung von Handpumpen zu ersticken, so daß die Feuerlöcher herbeigeholt werden mußte. Diese fand ein auch für sie schwer zu bewältigendes Feuer vor, das zwar keine große Ausdehnung angenommen hatte, aber sich hartnäckig zeigte. Gegen 4 Uhr nachmittags gelang es endlich, das Feuer zu löschen. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 500 Mark und ist das Feuer hauptsächlich durch einen Funken aus dem Fabrikofen entstanden.

Wasserleben, 1. April. Am Donnerstag Abend brannte hier eine Schune nieder; dieselbe, welche als Aufbewahrungshütte für künstlichen Dünger benutzt wurde, gehörte zu dem Besitz des Kaufmanns Brethauer. Ueber die Entstehungsurache des Brandes, der auch das Wohnhaus erheblich beschädigte, ist noch nichts ermittelt worden.

Freiburg i. Breisgau, 31. März. Bei einer Feuersbrunst in der Karolstraße, die durch Petroleum entstanden war, ist eine Familie von 8 Personen verbrannt. Ein Kind, welches aus dem Fenster geworfen wurde, ist schwer verletzt.

München, 31. März. Das Projekt einer elektrischen Bahn von Miling auf dem Wendelstein soll nicht ausgeführt werden. — Der Prinzregent Luitpold spendete für die Abrechnanten in Bischofsmais (Niederbayern) 500 M.

Wiesbaden, 31. März. Der sozialistische Reichstagsabgeordnete von Volkmann ist zu einer Geldstrafe hier eingetroffen; mit ihm traf nach dem „M. G.“ auch der Abg. Babel zu kürzerem Aufenthalt hier ein.

Könberg, (Bartenberg), 31. März. Konditor Benning hat im Nähem seine Frau und seinen 5 jährigen Knaben mit Bleichzinn in Lebensgefahr verlegt. Bei Mutter und Kind ist ein Sprung der Schädeldäcke festgestellt. Auch seinen Schwiegervater suchte Benning wiederzuschlagen, was ihm jedoch nicht gelang.

Dresden, 31. März. Der gestrige amtliche Polizeibericht enthält folgende Mitteilung: „Bei einem Kopfproduktenhändler fanden sich gestern in einem mit altem, gebrauchten Papier gefüllten Sack die Stücke von 11,000 M. deutscher Reichsanleihe — ohne Zinscheine und Zinsleihen — vor. Diese Wertpapiere waren während des jetzt vorbereiteten Wegzuges einer Familie irrtümlich mit unter zum Verkaufe ausgeworfene Makulatur u. s. w. gekommen.“

Bremen, 30. März. Der Güterzug 522 entgleiste heute Nachmittag, von Bremen kommend, bei Stubben. Drei Waggons wurden aus dem Geleise geworfen. Die von hier und Gesteinmünde kommenden Personenzüge tauchten an der Unfallstelle die Passagiere aus und fuhren dann zurück. Man hofft heute Abend das Geleise wieder frei zu haben.

Königshütte, 1. April. Die Bodenergebnisse ist im Abnehmen begriffen, die Zahl der Erkranten hat sich erheblich vermindert.

Danzig, 1. April. Die See- und Stromschiffahrt wurde gestern offiziell eröffnet.

Breslau, 2. April. Reichstagsabgeordneter Kumeri wurde sofort nach dem Schluß der Reichstagsagung hier verhaftet behufs hierher nicht möglicher Strafvollstreckung.

Ostrowo, 30. März. Ein entsetzlicher Anblick bot sich am vorigen Freitag in dem benachbarten russischen Garnisonspalte Ralsk; auf freiem Felde vor der Stadt wurden einem russischen Soldaten 200 Knutenhiebe verabreicht. Der Unglückliche, der Frau und Kinder bittet, war als Wachtposten am Pulverturme eingesetzt, weshalb man ihm diese barbarische Strafe publicierte. Wohl über tausend Frauen wohnten der Exekution bei, die russischen Offiziersfrauen sahen von ihren Equipagen aus diesem entsetzlichen Schauspiel zu. Bis zum 50. Hiebe schrie er mehr vor sich ein Freiwilliger erbat sich des Unglücklichen und gab ihm Wasser über Gesicht, was dem Mitleidigen einen Haß seitens eines Offiziers eintrug. Der blutige und reingelose Körper des ausgespeicherten Soldaten wurde dann auf einem Karren ins Lazarett gefahren. Einen geradezu widerlichen Eindruck auf die Zuschauer machten mehrere russische Offiziersdamen, welche an diesem barbarischen Schauspiel sich aufs Höchste ergötzen.

Aus der Reichshauptstadt.
 -28- Der frühere Landesdirektor Hugo Wehr ist in einem Berliner Hotel wiederum wegen der Straftaten, wegen deren er bereits abgerichtet ist, verhaftet worden und wird nach Elbing transportiert werden, da das Reichsgericht die Strafbahre Wehrs dem Elbinger Landgericht zur Verhandlung überwiesen hat. — **Zum Chef der politischen Polizei in Berlin** ist an Stelle des Regierungsrats v. Hauweille der Landrat v. Voss, bisher in den Rheinlanden beschäftigt, ernannt worden. v. Voss ist der Sohn des bis jetzigen Oberbürgermeisters von Halle.

-30- Infolge der demnächst eintretenden oblatorischen **Sonntagsruhe** sind Bestimmungen im Gange, um den gänzlich **Schluß sämtlicher hiesiger Engros- und Fabrikgeschäfte an Sonn- und Feiertagen** zur Durchführung zu bringen. In einzelnen hi sitigen großen Geschäftszweigen haben sich, wie „Der Konfessionär“ mitteilt, bereits fast sämtliche Firmen von Bedeutung mit der gegenwärtigen Neu inrichtung einverstanden erklärt. — Nach Meldung einer Berliner Lokal-Korrespondenz haben die letzten Verkommnisse in Paris dort den Wunsch ertrot, der

Pariser Polizei eine andere Organisation zu geben, und es seien bereits Verhandlungen mit dem Ministerium des Innern angeknüpft worden, um französischen Polizeibeamten das **Studium der Einrichtungen der Berliner Polizei** zu ermöglichen. Seit 1870 wäre dies bereits das zweite Mal, daß man die Berliner Polizei in Frankreich zum Muster nimmt. — **Eine neue Lebenswürdige Berlin** wird ohne Zweifel der jetzt auf dem Platz des „Berliner Hippodroms“ erlebende H. elefantophant bilden, dessen Kopf und Leib eine Schaubühne und einen Zuschauerraum umschließt. Seine Schädelhöhe, von der Erde aufwärts gemessen, beträgt 10 Meter, sein Hüßel ragt 15 Meter empor. In gerader Linie vom Kopf bis zum Schwanz erreicht das Längelmaß eine Länge von 20 Metern. Seine Beine haben einen Durchmesser von 2 Metern. In dem rechten Vorder- und in dem linken Hinterbein befinden sich je eine Wendeltreppe zum Auf- und Abstieg. Auch für die in eine Nebenbühne zu verandele Arena geben nachgehende Zahlen einen Maßstab. Die Seitenkontouren sind je 8 Meter lang und 9 Meter hoch. Die inneren Dekorationen sind ploßlich dargestellt. So ragt ein Gebäude 12 Meter empor. Die Reiter reiten über einen 6 Meter hohen Berg u. a. m.

Ausland.
Kemberg, 1. April. Die hiesigen Kaufleute und Handwerker beschloßen, unter dem Protektorat des Ggberzogs Karl Ludwig im Jahre 1894 eine Ausstellung zu veranstalten.

Kraus, 1. April. Unter Führung des Fürstlich-hofes von Kraus werden zahlreiche polnische Magnaten zu Pfingsten eine **Algerfahrt** nach Rom machen.

Amsterdam, 2. April. Die Journale melden als unzuverlässig, die Königin und die Königin-Regentin würden sich im Mai zum Besuche des kaiserlichen Hofes nach Berlin begeben.

Warschau, 2. April. Die Verhandlungen zwischen englischen und russischen Fehlhändlern wegen Verlegung des Leipziger Fehlhändlers nach Warschau sollen, wie verlautet, dem Abschluß nahe sein.

Vitterarische.

— Darf die Frau denken? Von A. Veruna. Preis 60 Pfg. Berlin, Wiedner, Wittenberg u. B. Auf dem lebhaften Markte der Schriften für die Frauenrechte kämpft auch viele unansehnliche und warme Arbeit mit scharfen Waffen für ein Grundrecht der Frauen, für das Recht zu denken. Der Schwand, daß dieses Recht nicht betreten sei, wird widerlegt durch den Nachweis, daß die herrschende Meinung mit heutziger und widerprüchlicher Miltärität den gering begabten Frauen die Wege des Geistes verengt, verelendert und verächtlich. A. Veruna's Schrift ist ein beachtenswerter Fortschritt des Kampfes für das Streben zahlloser verständiger Frauen und Mädchen — nicht Manntrümpe —, welche das Band ihres Geistes nicht vergangen möchten, und demnach vergangen müßten.

„**Deutscher Soldatenherd**“, illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer. Preis pro Quartal 1,50 M. Verlag von Carl Siegelmann, Berlin W., Mauerstraße 68. Seit 1878 erscheinen und enthält: Danks und Feia. Eine lustige Liebesgeschichte von Johannes Wlida. — Bild. Das Armeedemoral für die Mümpfener Fehlbereitwillen von Ferdinand von Miller. Mit Text von M. Sauerer, Hpt. aus. Major a. D. — Ein und fünfzig Jahre lang. Von Robert v. Dagen. — Volksheld Wilhelm I. — Kaiser Wilhelm I., sein Heer und seine Heiden. Von Feodor von Appen, Ob.-Lt. a. D. Schl. — Artillerie: Heber. Lt. Heitende Artillerie. — Der Kompanie-Führer. Von General-Lieutenant a. D. S. von Bellow. — Briefe. Das 30jährige Jubiläum der unglücklichen Hofkassen und die St. Georgs-Fähne. Mit Text, aus dem Russischen überetzt von Lieutenant a. D. v. P. — Sprüche. — Der Aufstand in Deutsch-Ostpreußen. Von Hauptmann a. D. von Santen. — Die Grundregeln jedes Heeres Soldaten. Von Stabsarzt Dr. Lorenz. 3. Wie muß der Soldat außerhalb des Dienstes leben? Schl. — Bild: Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin, die einzige noch lebende Schwester des heimgegangenen Kaisers Wilhelm I. Mit Text. — Klauerieren über das Pferd. Von Wolf von Metzsch-Schilbab. V. — Soldatenherd. Skizze von Ost. Rottener-Mann. Klauerere. — Ludwig IV., Großherzog von Hessen und bei Rhein. — Vaterländische Ehrentafel. — Neue Bestimmungen. — Mitteltägige Mitteilungen. — Von Feinden Frey. — Kameradschaftliche Klauererfahrungen. — Briefkasten.

Engl. Cheviots und ächte Kammergane, ca. 140 em breit, à M. 1,75 bis 7,85 per Meter werden direkt an Preis wie jede beliebige Meterware. Eugén-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster-Auswahl bereitwillig franco.

IV. Marienburger Geld-Lotterie.
 Ziehung in Danzig am 28. u. 29. April 1892.
 Lose à 3 M. (Posto und Gewinnliste 20 Pf) empfindlich und versendet das mit dem Verkauf der Lose betraute General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
 Aufwärtige bitte ich die Bestellung unter deutlicher Angabe der Adresse auf den Abschnit der Postanweisung aufzuschreiben.

Gewinne:	
bar und ohne Abzug.	
1 Gewinn	à 90000 = 90000 M.
1 "	à 30000 = 30000 "
1 "	à 15000 = 15000 "
2 Gewinne	à 6000 = 12000 "
15 "	à 3000 = 45000 "
50 "	à 1500 = 75000 "
50 "	à 600 = 30000 "
100 "	à 300 = 30000 "
200 "	à 150 = 30000 "
1000 "	à 60 = 60000 "
1000 "	à 30 = 30000 "
1000 "	à 15 = 15000 "
3372 Gewinne	= 376000 M.

In Wenigerode zu haben in **Hob. Niendörfers Lotteriegeschäft.**

Ein Seilergeschäft in Goslar,
 in besser Lage der Stadt, m. Familienwohnung, steht vom 1. Juli ab auf mehrere Jahre zu verpachten. Das Wohnwesen eignet sich ferner günstigen Lage wegen auch zu jedem anderen Geschäft. Nähere Nachricht erteilt Herr **C. Jacoby in Goslar a. S.,** Bahnhofstraße.

Offener Beschl. **Königliches Amtsgericht.**
 Der Schlichter **Gustav Becker** aus Meiner.

Die Braunschweigische Allgemeine Viehversicherungsgesellschaft Braunschweig.
 versichert Pferde, Rindvieh und Schweine gegen alle Verluste. **Niedrige, feste Prämie! Seit 1876 Prämienrückzahlung!**
 Vertreter für Elbingen: **Herrn Kohrnick,** für Elend: **G. Hampe,** Holschneider.

Braunschweigische Allgemeine Viehversicherungsgesellschaft z. Braunschweig. Für Elend a. H.
 und Umgegend übertragen wir mit dem heutigen Tage dem **Herrn August Bothe in Elend a. H.** die Agentur unserer Gesellschaft und wolle man sich in allen Vieh-Versicherungsangelegenheiten, **auch wegen Versicherung der Schweine gegen den Verlust durch Trichinen** an denselben wenden.
Braunschweig, den 1. April 1892.
Die Direktion.

Der Harzbote.

Nr. 5.

Feuilleton-Beilage.

1892.

Isabellas Nachlaß.

Novelle von C. von Niensburg.

(Fortsetzung.)

Ich wachte am Fluß, nähe, koste und richte die Speisen auf den weißen, silberglänzenden Tischen an; auch ich werde jetzt erfinderisch, Gutes für uns ausfinden. Wir essen dann zusammen, und innige Glückseligkeit ist unsere Tischgenossin.

Mein Freund eifert stets Neues, mir das Leben zu erleichtern. Viele Tage hat er daran gearbeitet, Stufen in den Fels zu hauen, damit ich geradwegs von unserm Wohnplatz hinab ins Thal gelangen kann. Auch zur Quelle ebnet er jetzt den Weg. Dann will er die Stufen zur Höhe hinan, wo wir die erste Umjähgung hielten, bequemer ausmessen.

Wir sind wieder oben gewesen, jetzt ist es ein kurzer Weg für uns. Georg hat mir eine Steinbank aufgeschichtet, auf der leicht zu atmen ist.
Es ist ein köstlicher Ausblick von hier, wenn wir dort sitzen und auf das weite, im Sonnengold schimmernde Meer, auf die felsigen und malerisch geformten, von schneeigen weißen Növen umflogenen grauen Korallenkippen, die sich so prächtig in rein blauen Wogen spiegeln, hinausblicken.

Heute stieg ich allein hinauf. Georg fuhr bei ruhiger Meer hinaus, um Fische und Schälthiere zu holen. Ich konnte ihn in der Ferne und auf dem Strande beobachten. Dann aber schweiften meine Gedanken weiter hinaus. Meinem süßen Kindes Bild stand plötzlich mit greifbarer Klarheit vor mir, so deutlich, daß ich die Arme ausbreitete und: Sophieschen! Ich. Die Erinnerung kam ungewohnt und übermächtig mich. Ein heiserer Schmerz, auf ewig — unumwandellich von Allen getrennt zu sein, was mir einst teuer war, zerriß mein Herz. Ich weinte, aber heute nicht aus Glücksgefühl! Georg darf mein Weh nicht ahnen, so natürlich er's finden müßte.

Mein Gefährte nennt immer noch unsere Insel kein Paradies und ich nicht, daß es nichts anderes von Leben will, als hier mit mir bis ans Ende unserer Tage zu weilen. Jetzt erst sehe er auf seines Dorcins Höhe und wolle nichts mehr; das Ziel, auf welches er nie gehofft, sei erreicht. Manchmal dankt er mir wie ein stammelnendes Kind, dann ist er fröhlich und übermütig in größter Danksamkeit.

Georg ist immer noch in seinem ganzen Wesen wie eine ungebändigte Naturkraft; er beunruhigt mich mit seinem überprüfenden Wesen. Nur selten verläßt er mich, und ich wünsche nichts mehr, als daß allmählich etwas mehr Gleichwohl bei ihm eintreten möge.

Er ist von aufopfernder Güte und Sorgfalt für mich; ich sehnt nur etwas, wenn ich nicht jubele wie er. Ich aber trauere um Euch, ihr nun unwiderrücklich Verlorenen: mein Kind, meine Schwester und Er, an den ich jetzt nicht ohne Entsetzen denken kann und dessen selbstsüchtige Kleinheit ich endlich vollaus begriffen habe.

Wie erfindlich! Georg ist, immer Neues zu erdenken, um unser gemeinsames Leben zu erleichtern. Er hat mir ein Paar weiche, tierliche Sandalen gemacht, da alle meine Schuhe zerfallen sind.

Ein Buch, ein musikalisches Instrument kann er mir nicht schenken! Meine wenigen Növeln sind alle zerbrochen, selbst der Stift, mit dem ich dies niederschreibe, geht zu Grunde. Es wird auch nichts mehr zu sagen geben. Das Einzelte legt sich wie eine dunkle Wolke über mich. Georg ist brüchig; er, ein Kind der Arbeit, arbeitet für uns. Er nimmt mich, was ich thun möchte, aus der Hand, so sehr steht er noch in mir die Herrin, die Dame von der Welt. Das Leben unter Himmel und Ocean ist ihm das erwünschte. Während er sich rührt, mir Dienste ihm das erwünschte. Während er sich rührt, mir Dienste leistet, sehe ich, die Verwöhnte, müßig, haare in die weite Leere, vergleiche mein einfüßiges Los mit dem heiligen, schäme mich — gräme mich! — Ich sehe, daß ich habe es mit eingefunden, mich verlorst nach etwas ich Anderem, nach den Segnungen der Zivilisation. Das ist berichtigtes Wünschen. Und doch, wozu ausgesprochen, ein berichtigtes Wünschen. Und doch, wozu ausgesprochen, ein berichtigtes Wünschen. Und doch, wozu ausgesprochen, ein berichtigtes Wünschen.

Ich mag nicht mehr in diesen Blättern schreiben; was ist zu verzeichnen und für wen? Wir leben, nähren uns, verweilend immer mehr, und meine Sehnsucht hier fort zu kommen wächst; ich darf sie aber meinen armen Georg nicht verraten, der mich zu verlieren glaubt, wenn ein günstiges Geschick uns von hier erlösen sollte.

Nun hat doch eine Aussprache stattgefunden. Wir haben auf der Klippe, ich starrte hinaus und brach plötzlich in heißes Weinen aus. Ich konnte mich nicht mehr halten, das Gefühl meines Lebens war mächtiger als mein Will. Georg umfing mich, tröstete mich, war außer sich. Er hatte nicht geahnt, daß ich so entsetzlich litt. „Wenn ich

Du doch helfen könnt“, rief er einmal über das andere. „Aber es ist unmöglich, und verzeh ich nicht, ich bin unschuldig an Deinem Tode.“ Fast hätte ich ihm in der Bitternis meiner Verzweiflung vorgeworfen, daß er mich getödtet, zum Glück bewang ich mich. Ich sah ihn, nur alles zu thun, damit es etwa vorbei fahrendes Schiff gewahre, daß es hier Verlassenheit, Hilfsbedürftigkeit gebe. Er ver sprach mir, eine Signalflagge aufzichten zu wollen, mit Zeichen versehen, die jeder Seemann kenne.

Wir sind jetzt schon lange hier, — uns fehlt jede Berechnung der Zeit — und gar nichts hat sich in unserm Leben geändert, nichts ereignet sich. Die Wöden sind besser daran als wir, sie leben unter Jahresgleichen, in ihrem Elemente, und ich —

Monatelang haben diese Blätter unberührt gelegen und nun ist mit einem Schlage alles anders. Menschen um uns, ein gutes Schiff unter uns und täglich kommen wir der Heimat näher. Bin ich froh, bin ich zuversichtlich, glücklich! Nichts von dem. Schmerz, Sorge, Ungeheuerlichkeit lassen auf Georg und mich.

Wir sahen eines Morgens neben unserer Signalflagge auf der Höhe. Mein Blick schweifte hinaus über das so oft gesehene Bild. Es war mehrere Tage fast windstill gewesen; wo die Brandung sonst so wild tobte, saßen sich jetzt nur lange, schneieige Schaumstreifen um die Növen. Die Wöden gingen sich auf trockenen Korallenbänken, die sonst hoch überflutet wurden, andere saßen erdweilend in der Sonne und schienen zu schlafen, die ganze Natur ruhte. Auch ich verank in ein trübliches Hinträumen.

Da wie ein Schlag durchfuhr's mich, als ich aufstiege. — „Ein Schiff!“ Ich rief, „ein Schiff!“ Georg, der wie gewöhnlich nicht hinaus, sondern nur mich angesehen hatte, sprang mit mir auf, Ueberraschung, Schreck malten sich in seinen Zügen.

„Du hast recht, ein Schiff“, sagte er tonlos. „Du standest mit Weide und schauten gespannt hinaus, leider unter vergeblichen Empfindungen — o wie trennt es innerlich, wenn zwei eng verbundene Menschen ein großes, eingeleitetes Ereignis mit entgegengesetzten Gefühlen durchleben!“

Das Schiff kam näher. „Ein Hamburger“ murmelte Georg.

Als ich hoffen konnte, gesehen zu werden, eilte ich blick an den Rand der Klippe, ich mein Tuch herunter, schwenkte es hoch um mich her in der Luft.

„O Isabella, was thust Du!“ rief Georg und sprang zu mir heran. „Bedenke, welche Anzeichen Du herauf beschickst. Hier ist's so herrlich, was kann das Leben im bunten Getriebe der Welt uns dafür bieten?“

„Alles, Alles! Gewinn für Geist und Körper, Zusammensein mit Unersetzlichen; Wiederankommen!“

Er schüttelte innerlich, aber ich konnte mich nicht ergeben, konnte die Hoffnung, erlöst zu werden, nicht fahren lassen. Und das Schiff kam wirklich immer näher. Mein Herz pochte laut, meine Pulse flogen, ich wankte mit beiden Armen, ich rief Willen, Grüsse hinaus, obwohl ich ja wußte, daß man mich nicht hören konnte. Jetzt stieß man brühen ein Boot herab, Männer sprangen hinein, winkten Grüsse zurück und ergriffen die Ruder. Ich wandte mich und zog die Anhöhe hinab, Georg folgte. In der Höhe ergriß ich mir die Taige mit dem Gelbe, steckte dies Buch hinein und sprang hinunter zu der Stelle, wo unsere Jolle lag. Georg stand neben mir und fragte mit unbefangener Stimme: „Isabella, willst Du mich verlassen?“

„Georg, wo denst Du hin? Komm, laß uns ihnen entgegen fahren, sie möchten den Eingang zum Fluß nicht finden!“

„Wußt es denn sein? Kannst Du hier nicht ausbahren mit mir?“

„O Georg, ich sehe Dich an, quäle mich nicht mit Zaudern und Ueberlegen! Ja, ich muß hier fort, ich muß heimkehren. Bedenke, ich bin ein zur gewöhntes Weib, nicht wie Du Jahre lang im Schiffsdienst abgehärtet. O gönne mir die Niidreife zu einem Leben, das allein mit lebenswert erscheint! — Komm!“

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, band er die Jolle los, warf noch einen langen Blick über unser Thal und ließ das Fahrzeug in den Strom. Schweigend fuhren wir durch die übergehenden Felsen ins Meer hinaus. Als wir die wie ich jetzt vorliegende Bank in den leise plätschernden Schaum der Brandung bogen, schwamm gerade vor uns das Schiffsbort heran, welches wir von oben kommen sahen. Eine Gestalt, die breitbeinig in der Mitte stand, war nicht zu erkennen.

Peter Schwarz! riefen wir aus einem Munde. Der brave Kapitän schwankte seinen Schwester lustig um den Kopf und schrie uns an: „Schipp ahoi! Grof Schorie, in de Dostorich, hurrah!“

Wir waren bald zu ihm hinüber geholt, die Jolle ward angehängt, und wenige Minuten später stiegen wir hier an Bord.

Kapitän Schwarz erzählte uns nach vielen vermorenen Fragen und Antworten, daß er in seinem Boote, nach einem vierundzwanzigstündigen Kampf mit dem Elemente, von einem Walfischfänger aufgenommen sei, welcher in der See nach Sperrfischen getreut und jetzt mit voller Ladung an Thran und Fischlein nach England ging. Von

Southampton sei es dann ihm und seinen Gefährten leicht geworden, nach Hamburg zurück zu kehren. Sein Vater habe sich über den Verlust der „Hoffnung“ — ein altes Schiff und gut versehen — halb gekräftigt, er selbst habe unsern Untergang am meisten beklagt. Daß er mich, die ihm anvertraute, nicht wohlbehalten zurück bringen konnte, habe ihm den größten Kummer bereitet, ebenso sei ihm des Jugendfreundes Verlust noch gegangen. Seine nächste Pflicht sei es gewesen, Herrn Doktor Goldberg aufzufuchen, um ihn anzusehen; daß die Frau Doktor vor seinen Augen ins Meer gefallen und erlösen sei.“ Wie Sie sich denken können, Madamchen, waren der Herr Gemahl gränlich erkrankt. Ich mußte alles nochmal haarklein vor der Frau Dame und Mendors's schändendem Winken erzählen. Er fragte mich und her, als ob ich ein Säugling wäre, oder gar. Sie wegen der Erbschaft tot geschlagen hätte, die, wie er meinte, wohl leider mit zu Grunde gegangen sei? Er schalt über die geäußerte Weiter-Unvorsichtigkeit. Ja sagte ich; ihren Leberdarm hat sie umgeben und der Hai hat wohl die Varnoten mit dem appetitlichen jungen Frauensmenschen zugleich gefressen. Er sagte dann: ich solle vor Gericht beschwören, daß keine Frau ertrunken und tot sei, — denn sonst habe er viele Scherereien mit Anruf, Todeserklärung und dergleichen. Ich dachte, so'n Jurist ist doch ein Deubelstich, gleich überlegt er sich seinen Vorteil, und wittert Giltanen und Kniffe!“

„Na, Herr Doktor, wenn ich alles so sicher beschwören kann, wie daß dies liebe Tierchen verlorst ist, sammt dem Neudorf, der ihr ohne Weisheit in den brodelnden Sollenfelsen nachsprang, so mach' ich mich nie nicht 'ner Lage schuldig. Wir gingen dann wirklich an anderen Tage auf's Gericht, und da wurde aufgeschrieen und beschworen, daß Sie tot wären. Ich machte das alles im guten Glauben ab, als ich aber den Herrn Doktor los war, so allein meiner Wege aus, rührte sich etwas in mir von Gewissensbissen und ich dachte immer wieder an Sie. Klüddel auch! dachte ich, wenn sie nun doch noch gekommen sind, denen da das Leben abgehimmeln hoit, wenn sie sich irgendwo auf den Felsen erhalten konnten, wenn sie von einem anderen Schiff gerettet, oder noch dort wären! Mein Vater schaffte bald für die Versicherungssumme dies hübsche Schiff „die Fortuna“ an und vier Wochen später ging's wieder in See. Unser Geschäft in Australien erlebte ich glatt, aber schon auf der Hinfahrt, als ich in diese Gegend kam, zog und plagte mich's hier nachzuspüren. Als nun jetzt, bei der Niidreife, ruhige See war, wandte ich acht Tage daran, meinen Kurs zu verlassen und hier herauf zu kreuzen, da habe ich Sie nun richtig noch angetroffen. Wie wird sich der Herr Liebste freuen, wenn er die Seine wiederertregt!“

Wie schnitt mir dies alles ins Herz! Wie standen die drei Menschen vor mir, in dem traulichen Gartensimmer der biedere Seemann ihnen meinen Tod beschwor? Der vorrichtige Geschäftsmann, der klar wissen wollte, woran er war, die launische, erlassene Rosette, und Du, mein geliebtes Mädchen, in Deinem Schmerz um Bruder und Freundin. Ich fragte dann nach meiner Sophie, und hat Schwarz, mir das Kind genau zu schildern. Er sagte, es habe auf der Neudorf Schoß gelegen und verurteilt ihr die Hände von den weinenden Augen zu ziehen, es sei groß und hübsch geworden. Da jubelte es in mir; je, einmal nur die beiden wiedersehen, einmal, dies ist das Höchste, was ich noch vom Leben fordere!

Georg verhielt sich leich noch. Mir war's eine Erleichterung gewesen, wenn er dreißig vor den Keuten gelagt hätte; jetzt gehören wir zusammen, und keine Macht soll sie mir entreißen! Dann war alles klar und fest. Ich konnte es aber nicht über die Lippen bringen, ihm vorzuschreiben, wie er sich in dieser schmerzlichen Lage benehmen solle. Er verriet es, mich vor den Anderen anzubringen und wir fanden uns plötzlich wieder fern.

Der Seemann auf der „Fortuna“ zog mit zum Kapitän, ich bekam die kleine Seemannssohne, die allerdings meinem weissen Putzstücken auf der „Hoffnung“ meinte gleich, und Georg thaten sie ins Vorderkabell, wo das Matrosenlogis ist. Während überdachte ich unsere Lage. „O Gott, was soll aus uns werden, wie finde ich den Mut, Goldberg entgegen zu treten? Werde ich mit Georg in der Welt, unter den Menschen, in guter Gesellschaft leben können? Wird es mich gelingen, mein Kind zu befehlen? Was wird Minna zu dem allen sagen?“

Ich fand nur flüchtig, und kaum ohne Zeugen, Gelegenheit, mit Georg zu sprechen. Es liegt ein Ausbruch tiefer Niedergelassenheit in dem guten Gesichte, ich möchte in Tränen ausbrechen, wenn ich ihn ansehe und kann doch vorläufig an unserer Lage nichts ändern.

Der Kapitän hülte mich und müßt sich um mich. Er ist glücklich, meines — heißt Doktor Goldbergs Kummer, den er ihm flüchtig bereit, in Freude zu verkehren, da er mich ihm wieder zuführen sollt. Georg hat Kleiber vom Kapitän bekommen, ich muß mich vorläufig mit meinem gekerkerten Gewande behelfen, da es kein Frauenkleid an Bord gibt; allein Peter Schwarz ver sprach mir, bei Madaira anzulegen, und in Funchal kann ich mir das Nötige kaufen.

Ich habe mit Georg ausgemacht, daß wir in England bleiben und Schwarz voran schicken wollen. Er soll einen

Brief von mir an Minna mitnehmen, in dem ich sie vorbereite. Welche Kämpfe wird das geben!

Die „Fortuna“ ist nach Hamburg abgesegelt. Ich beschwor Minnen, daß Sophie in Kurhaven zu sein, wenn wir am Monatsjubiläum mit dem Steamboot kommen. Ich denke, wir verlassen dort das Schiff und besprechen unsern Zukunftsplan mündlich mit dem Steuermann. So werde ich sie also auf demselben Fied wiedersehen, auf dem sie und ein halber Stieling vor fast drei Jahren meinen thranen-unsternen Bilden eingeschwandern. O heiß ersehnter und gefährlicher Augenblick!

Zwischen Georg und mir liegt es wie Berge. Er sieht kein Licht in unserer Zukunft.

„Hier bist Du die Dame und ich der schlichte Seemann. Mein Glück ist auf unserer Insel zurück geblieben. Wie und wo sollen wir miteinander in der Welt leben? Du machst andere Ansprüche als ich.“ Das sind seine täglichen Ausrufe, wenn ich ihn bitte, ihn ansehe, mir kräftig zur Seite zu stehen in meinem Kampf wider Goldberg und dessen Forderung an mich.

Mein armer Schwan ist aus seinem Element gehoben! Wie sicher, wie hülfreich und gewandt erweist er sich auf unserer Insel! Jetzt zeigt er sich gedrückt, ohne Selbstgefühl. Die neuen Kleider erfreuen mich, die seine Wünsche erquidit meinen Körper; ich höre gern das Knistern der Seide; aber Georg ichent sich vor mir, er wagt es nicht, mit mir in der Stadt den Arm zu geben. Heute sagte er, ich sei schön, schöner denn je, aber er verlor das Gefühl der Gleichgültigkeit, der Zukunftsgehorigkeit.

Von Minna die Nachricht, daß sie uns in Kurhaven treffen werde. Eben — es ist am Abend vor unserer Abreise — welche herzerquickende Szene! Wir saßen zusammen im Hotel vor dem Kamin. Georg schürte zerküsst in den Kohlen, die man angelegt hat, obwohl der Frühling da ist. Ich ruhte, von tausend schmerzlichen Gedanken bestrahlt, im Reflektur.

„Jabellara“, begann er stöhnend, „Bella, meine Bella, ich kann Dich nicht begleiten, wir müssen uns hier trennen. Wir fehlt der feste Beschluß, mit zuverlässiger Verantwortung neben Dich zu treten. — Ich lege mein Gesicht in Deine, in Minnens treue Hände. — Hier warte ich, bis Jör mich ruft.“

Er sprang auf, lief im Zimmer hin und her und rief: „Wie könnte ich auch vor Goldberg hinstreten, der Dich mir anvertraute? Auf ich sein Alles nahm.“

Jetzt stand er vor mir, dem ich stammelnförmig gestöhnt, und starrte mich mit trübseligem Blicke an.

„Jabellara, Du mußt allein wählen; ich vermag nichts zu entscheiden. Wie kann ich Rechte beanspruchen? Käglich, fündlich sah ich, daß ein Heruntersteigen von Dir dazu gehört, mich hier anzuerkennen; das ist Höllequal für mich! In unserer Paradiese war ich Dir alles, was ich der Sorgende, Schaffende; Du die Hülfbedürftige. So ziemt es dem Manne. Auf diesem mir fremden Boden, jenem spärlichen Wäldchen gegenüber bin ich von finsternen Ungewiss. Du beherrsichst die Verhältnisse, die geselligen Formen, ich nicht — schüttele mich ab! Laß mich, laß Dein erdrückendes Gewicht hier zurück, geh ohne mich, wenn Du durchaus gehen mußt.“

„Es ist gramlich von Dir, mich allein hinausstoßen zu wollen“, flugte ich. „Du handelst ebenso an mir wie damals Goldberg, als er mich allein zu reisen zwang. Etch' mir bei, Georg, komm mit! Wie kannst Du diese Werbung erwarten! Laß uns froh sein, daß wir gerettet wurden.“

Er wandte sich stumm ab. Ich fühlte es wie einen Stich ins Herz, daß er mir den Ausdruck von der Insel nicht vergeben konnte. Das ist hart, das ist unrecht! Wie durfte er jenes furchtbare Opfer fordern? Alles andere, was er mir auferlegen mag, bin ich bereit zu tragen.

Ich stand auf, als er nichts erwiderte. „Wohlan, Leidorf, mag es sein. So will ich morgen allein reisen und bei Deiner treuen Schwester den Weisheit suchen, den Du mir weigert. Gute Nacht!“

„Jabellara!“ rief er mit einem Schrei der Qual und stürzte mir nach. „Verlaß mich nicht, laß uns beikommen bleiben, sonst verliere ich Dich!“ Er umfaßte mich mit heißen Armen, drückte mich an seine Brust, er erdrückte mich fast. „Jabellara“, flüchelte er, „liebest Du mich recht, kommst Du mir freudig abgehenden, jeder Winkel der Erde würde mir zu einem Heiligthum. In dem Vollgefühl Deiner Liebe könnte ich den Kampf um Dich mit unbekanntem, feindlichen Mächten — mit Goldberg, seinem Sohn, seiner Weltgewandtheit, seiner juristischen Spitzfindigkeit, feindlich aufnehmen. Was aber du ich Dir — was kann ich Dir sein — ich der Sohn des Dieners, dessen Du Dich — ichämst.“

„Georg!“ idrie ich, wie von einem Stoß ins Herz getroffen. „Wie kannst Du solche — still, es ist doch io, ich fühl's!“ — Ich verdrückte ihn zu beruhigen, zu trösten. Dachte ich keine Macht mehr über seine zerrüttete Seele oder — war ich selbst nicht mehr zuverlässig und voll Leidenschaft, die ihn erfüllte? „Ich muß und will ein Ende machen mit Goldberg“, jagte er mir. „Ich laß mich von Goldberg scheiden, um einen Teil meines Erbes erringe ich mir mein Kind, ich muß das teure Wesen befreien.“

„Schreib an Goldberg. Du weißt die Feder geschickt zu führen, bleib jenen allen fern, bleib bei mir!“ — „Ich kann nicht; Minna, Sophie, er, sie alle erwarten mich. Ich muß, ich will reisen — und Du, Georg, Du gehst mit.“ — „Wenn Du es doch und immer noch forderst, mag's geschehen. Ich laße Dich nicht gegen Deinen Willen.“ — „vielleicht kann ich Dir doch noch dienen.“

Am Bord des Steamers. So saßen wir denn miteinander der Entscheidung entgegen. Allein ein Schatten

breitete sich zwischen uns. Er ist wortfarg, zerküsst, linksich und hat doch die Planken eines Schiffes unter sich. — Ich will mich nicht selbst belügen, ich weiß was ihm fehlt — und es liegt in mir. Ein Abgrund gähnt mich an. Bin ich denn todlos durch und durch? An Goldberg denke ich mit Treue und Ehrlichkeit. Wie hübsch wird er mich verurteilen! Und an ihn, meinen süßen, heiteren Freund aus der Wilonis — was ist er mir hier? Ohne Zweifel, ohne Verlangen stehe ich ihm gegenüber. Wie soll ich nennen was uns trennt? Ich kann keine Worte finden für das, was angeboren, anerkennend, zwischen uns liegt, unter Verhältnissen vertriebt, zerstört und uns unglücklich quält. — Mir ist, als schwebte ich im raumlosen, halllosen Aether, zitternd sehe ich hier einen schwarzen Schlund sich öffnen, dort eine Wüste sich breiten. Dazwischen wogt das bekannte, beschwichtigende, herrliche Meer. Hätte er mich der donnernden Brandung zum Opfer gelassen, io wäre mein Schicksal erfüllt ohne alle diese Kämpfe. Ich, die Friedliche, Sonnenheine und Freude liebende, muß Streit und düstern Zwiepsalt in mir tragen und andern bringen. Ich, die bislang Kleine, von Goldberg kühl und spröde Gescholene, muß also bedauern Gewissens heimkehren. Ich, die Schwache, Unerfahrene, soll allein gegen unbekannte Mächte und Gelegetreten, soll mich auflehnen, dem Erbschensien gegenüber treten. Sophien, meinem süßen Kinde, soll ich den Vater nehmen. Und wofür, wofür ein Ziel lockt mich? —

Wird Minna zu mir stehen? Werde ich Sophie behaupten können? Wie löse ich die alten Bande, wird mein Vorhaben gelingen? Mein Sinn verwirrt sich für Recht und Pflicht, ich weiß nicht mehr, auf welcher Seite sie liegen. Nur io viel weiß ich, es ist mir unmöglich, auf's neue Goldberg's Weib zu werden, aber mit welchen Mitteln kann er mich halten? Nein, nein, ich will, ich verlange Scheidung!

Morgen laufen wir in die Elbe ein; morgen also, Minna, Sophie! Einmal Euch sehen, Euch die Arme entgegen breiten — dann, was dann? Euch Elend bringen, verachtet werden — o wohin rettet sich meine selige, schauernde Seele?

Man zeigte mir die Masten der Schiffe bei Kurhaven, man schaffte mein Gepäck hinauf — ist mir's doch, als ginge es zum Nichts.

Verzeih Minna, verzeih! Mächtige ich Deinen Georg unglücklich? Habe ich ihn doch nicht recht geliebt? Würde ich als eine Wilde bei ihm aushalten? Bering ich Ungehörtes an Goldberg? War ich io schwach im hereinbrechenden Verhängnis? Wie hätte ich mich retten sollen?

Du hast mich schon als tot betrachtet, Minna, Du warst meinem Kinde die Mutter. Weibe es, Getrene! Laß Sophie mich nicht vergessen, nicht verachten, hörst Du — ich schreie nach einem Ausweg, der mich — aber —

Hier endete das Tagebuch Jabellaras; die letzten Zeilen waren häßlich hingemoren und fast unleserlich.

Ernst Werner hatte mit Teilnahme, ja mit Spannung bis in die Nacht hinein gelesen. In der äußersten Unruhe über den weiteren Verlauf ihres Schicksals verbrachte er die Zeit bis zum andern Abend, der ihn wieder zu Minnen Leidorf führen sollte. Zerküsst und er seinen Berufspflichten nach und freute sich jeder verinnenden Stunde.

Endlich kam die selbstelegte Zeit heran, und der Doktor trat eilig und erregt in das Stübchen seiner Hausgenosin. Das blinde Mädchen richtete ihr großes, hohes Auge forschend auf ihn, sie erkannte die Gemütsbewegung in seinen Zügen und ein Aermgen der Erleichterung hob ihre Brust. Vielleicht lag, ihr selbst kaum bewußt, der töstliche Gedanke darin; ich täusche mich nicht, er ist meines Vertrauens wert, er liebt Sophie, er hat Jabellaras Bekanntheit ernt und mit warmem Gefühl aufgefacht!

„Ich danke Ihnen, Fräulein Minnen“, sagte er bewegt und drückte herzlich ihre dargebotene Hand. Welch ein schmerzliches Geheiß drückte ihre arme Freundin, ich wage keinen Stein auf sie zu werfen, und liebe sie mit Ihnen, deren Anlage io hübsch rein, und die io voll Verlangen, Glück zu bereiten, war. Auf's Neueste bin ich gepackt, zu erfahren, was Sie mir von diesem seltenen Geschehisse weiter zu berichten haben. Leb' sie in der Ferne mit Ihrem Bruder vermählt oder ist sie tot? Ich hoffe, Sie werden die Beichte dieses Weibes, das ein Opfer der wunderbaren Fügungen wurde, ohne Tadel aufgenommen haben; nicht wahr, Sie hatten kein hartes Wort für die Golde?“

„Nein“, entgegnete die Freundin, mit Thränen kämpfend. „Ich hatte kein hartes Wort für sie. Aber sagen Sie sich zu mir, lieber Doktor, daß ich Ihnen gesammelt weiter erzähle, wie sich das folgende begab.“

Minna richtete sich auf ihrem Schmerzenslager empor, sie hielt die Augen niedergebungen, die Hände wie zum Gebet gefaltet im Schoß; sie kämpfte küchlich, wie sie Vergebendes neu durchleben und zum Ausdruck bringen sollte. Ernst sah ihr stumm, in ehrsüchtigen Schweigen gegenüber.

Endlich begann sie: „Sie können wohl denken, lieber Freund, daß ich durch die Stunde vom Untergang meiner beiden theuersten Mächten tief gebeugt worden war. Wie schwer aber die Jahre von Jabellaras Abwesenheit für mich wurden, können Sie erst ganz erkennen, wenn ich alles, was sich in dieser Zeit bei uns zutrug, erzählt haben werde. Natürlich brachte die Rückkehr des Kapitän Schwarz mit seiner Waise: Sie lebte noch und sind wiedergekommen, mir unendlichen Trost, unendliche Freude. Der Aufforderung Jabellaras, sie mit dem Kinde in Kurhaven zu begleiten, folgte ich gern, doch bedrückten Verzern. Ich hatte nicht gewagt, brieflich Jabellen auszusprechen, was zwischen ihrem Scheiden und heute lag. Wenn ich es doch müßig gethan hätte! Vielleicht wäre dann alles anders geworden. Schon kurze Zeit nach Jabellaras Abreise bemerkte ich, daß

Frau Therese sich immer augenfälliger um ihren Vetter mühte. Er nahm ihr Entgegenkommen mit Hochamie an. Das Kollertieren, Wipeln und Schälern fand kein Ende und gino, bis die ersten Nachrichten aus Sidney kamen, in oberflächlicher Weise fort. Als wir nach Jabellaras Rückkehr ausfahen, spielte Therese schon die Sentimentale. Dann traf Kapitän Schwarz mit der Todesnachricht ein. Goldberg's Eifer, den Tod seiner Frau vor Gericht eiblich erhartet zu lassen, ergriff mich sogleich verächtlich. Sein Benehmen gegen die Witwe bestätigte meine Vermutung. Immer weniger legten sich die Weiden Zwang auf, und bald ersuhr ich, daß nach Ablauf des Trauerjahres ihre Verbindung stattfinden werde. Indeß unerwartete Schwierigkeiten fanden sich zu des vorrichtigen Juristen Mergers. Das Gericht erklärte, eines einzigen Mannes Zeugnis genüge nicht, die Frau abzutürzen, welche das Gesetz zur Todeserklärung eines Schiffsrückigen festsetzt. Goldberg mußte, daß sich noch drei andere Schiffer mit Kapitän Schwarz getretet hatten. Es war ingrimmig über sich selbst, daß er deren Zeugnis nicht auch sogleich in Anspruch genommen; allein vorläufig blieb ihm nun nichts übrig, als der „Fortuna“ Müßler abzuwarten, auf der jene Leute unter Schwarz fuhren.“

„Sie können nun erkennen“, fuhr die Erzählerin nach kurzer Pause fort, „welchen erregenden, gründlich veränderten Eindruck die Nachricht von Jabellaras Rettung in unserem Hause hervorrief. Ich glaube, Goldberg faßte sich zuerst, in dem Gedanken, daß ihm ja nun auch die ermunterte Erbschaft erhalten sei. Die schöne Soutine schickte Unmöglichen vor, um uns nicht zum Empfang der Ankommenden nach Kurhaven zu begleiten. Es war das klägliche, was sie thun konnte. Goldberg, vermochte sich von der ihm sichtlich peinlichen Verpflichtung nicht frei zu machen. So fanden wir Drei also an jenem zanzigsten Mai auf dem Hafenbäume und sahen mit ein paar Schiffen, die hinterherfahren sollten Bella abholen und einigen anderen Leuten, der Ankunft des eingebulsten Steamboots entgegen. Mein Herz schlug ängstlich, wie stellten sich alle Wirren lösen? Peter Schwarz hatte auf ein Verhältnis Jabellaras zu meinem Bruder hingedeutet. Goldberg benahm sich schlau zugeknipst, er wollte sich offenbar freie Hand halten, wollte leben, wie er die langentbehrte wiederwand, wie hoch sich daß gereitete Erbe belie. Unbelangen und fröhlich war nur die Kleine. Seit Jabellaras Fortsein hatten wir täglich von ihrer lieben, schönen Mama gesprochen, wie schief sie ein, ohne für die ferne, gefährliche Mutter zu beten. Es war mir nicht möglich gewesen, dem Kinde die Todesnachricht verständlich zu machen. Sophie war mir ganz überlassen gewesen, und io fönnen Sie denken, daß aus meinem, von Jabellaras Liebreiz erfülltem Herzen, viel in das empfangliche Gemüth Sophiens hindüber geflossen war. Die Kleine ward bald fünf Jahre alt, sie war hübsch und kräftig und an jenem Morgen von überprüfendebor Glückseligkeit; jedem Menschen, der sie begegnete, jedem Tiere, das sie sah, rief sie ein fröhliches „Mama kommt wieder!“ entgegen. Sie hüpfte und sprang an meiner Hand und war stumm zu halten, ihre Augen strahlten, ihre Wangen glühten, die braunen Locken flogen im Winde; wenn ich das liebe Gesicht ansah, fühlte ich, daß sie meiner armen geprüften Freundin ein unendlicher Trost sein mußte.“

Endlich entdeckte die Schiffer jene kleine Rauchwolke, welche den nahenden Dampfer ankündigte. Ich zeigte sie Sophien, ihr gutes Auge fand sie sofort und sie jubelte:

„Mama schwebt in einer Wolke heran, wie die gute Fee in meinem Märchenbuche!“ Sie fragte dann, ob Mama auch einen Schleier mit Sternen trage und einen Rosenzweig in der Hand, und ich hatte Mühe, ihre hochgepannte Erwartung auf das Maß des Natürlichen zurückzuführen. Goldberg trat von einem Fuß auf den anderen und wechselte öfter die Farbe.

Mittlerweile kam das staltliche Boot die Elbe herauf gepackt und immer näher. Meine beiden Schiffer schaukelten schon in ihrer Rolle auf der Strommitte, wir aber standen erwartungsvoll mit pochendem Herzen und hinausschauenden Blicken zwischen den gaffenden Leuten, die sich angesammelt hatten.

Der Steamer hopte die Fahrgeschwindigkeit, und eine schlante Frauegestalt mit wehendem weißen Schleier auf dem hellen Strohhut glitt in das Boot; mein Bruder folgte ihr, er erkannte trotz der Entfremdung seine kräftige Gestalt. Meine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf das nahende Boot mit den Laugentöchtern. Als der Kahn ein paar Hunderthaler weit vom Dampfer entfernt war, sprang Jabellara empor und breitete uns ihre Arme entgegen. Georg schien sie zum Ruhigstehen zu ermahnen, da die Zolle noch in den Wellen des Steamers schaukelte. Sie gehörte und wollte sich wieder auf die kleine Wand in der Mitte an Georg's Seite niederlegen. Allein sie taumelte, schwante, breitete uns — oder nach ein-m Daß greiffen — noch einmal die Arme aus — und — fiel oder sprang — noch heute kann ich nicht beschreiben, was es war, fiel über Bord in den Strom. Mein anglickischer Bruder warf sich ihr wie der Blitz nach. Ich glaubte Jabellara aufzufangen zu sehen, felt blonder Kopf, den ich beutlich auf dem Wasser gemachte, ich sah, es war nun ihr Gut mit dem Schleier! Georg tauchte, lichte, erschrak hier und ba auf der Oberfläche, bis er endlich — verschwand. Während dieser Katastrophe hatte sich eine andere nicht minder aufregende zugetragen. Als Jabellara fiel, löste ein gelender Schrei der Angst von den Lippen der am Ufer Versammelten. Ich fürzte bis an den äußersten Rand des Quais. Da, ein neuer Schrei: „Das Kind! Das Kind!“ freilichte die Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Angerstein's Buchdruckerei.

Der Harz-Bote.

Amthliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei D. Angerstein bis Montag und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 28.

Mittwoch, den 6. April

1892.

Politische Wochenübersicht.

Graf Caprivi ist vorläufig als Reichskanzler auf seinem Posten verblieben. Der Wunsch besteht wohl innerhalb aller Parteien, daß er im Amte bleiben werde; es hat indes auffallen müssen, daß er den Schluß des Reichstags nicht persönlich vollzog. Handelte es sich doch um eine Session von außerordentlicher Länge und von einer Bedeutung, hinsichtlich der gefassten Beschlüsse — es sei nur an das Arbeiterbudget und die Handelsverträge erinnert — wie sie selten einer Session zu eigen war.

Den Pariser ist ein Akt von der Wust genommen. Der Anarchist Kavaokol, der Urheber der letzten Dynamitexplosionen ist angefaßt und sitzt hinter Schloß und Riegel. Die Attentate hatten in weiten Kreisen der Pariser Bevölkerung eine wahre Panik erzeugt; das Bewußtsein, jeden Augenblick in die Luft gesprengt werden zu können, ist auch nicht gerade ein erhebenswertes. Kavaokol leistete bei seiner Verhaftung den mittheilbaren Widerstand, schrie fortwährend „Es lebe die Anarchie! Es lebe das Dynamit!“, beugte sich aber nur sehr allmählich zu dem Gefängnis, Kavaokol zu sein. Die Attentate verübt zu haben, konnte er bisher behaupten. Eine Anzahl seiner Genossen war schon vorher festgenommen worden; ausländische Anarchisten, welche sich in Paris aufhalten, werden ohne Weiteres aus Frankreich ausgewiesen, auch ein Paar Deutsche sind darunter.

In England spielt sich gegenwärtig ein Anarchistenprozess ab; derselbe wird gegen 6 Anarchisten geführt, welche in Walsall die Fabrikation von Dynamitbomben und anderen Materials der Propaganda der That betrieben.

Die Regierung legt dem Prozeß große Bedeutung bei, da als erwiesen gelten kann, daß die Angeklagten mit anarchischen Gesellschaften des Kontinents in Verbindung standen. Es scheint sich in der That um eine weitverbreitete Organisation zu handeln, die man hoffentlich genügend zu verfolgen in der Lage ist, um ihr die Lebensadern zu unterbinden.

Selten hat die Ernennung eines Votschafters soviel Staub aufgewirbelt, wie die des Nachfolgers des Grafen de Lannay in Berlin. Die Franzosenfreunde in Italien haben Alles aufzuboten, um die Ernennung des Grafen Taverna zu verhindern; ihre Bemühungen sind indes erfolglos geblieben. Ob es richtig ist, daß die französische Regierung ihrerseits gegen die Ernennung in Rom habe Vorstellungen machen lassen, steht dahin. Jedenfalls ist die Ernennung des Grafen Taverna perfekt.

Die portugiesische Finanznot dauert fort. Ein wiederholt in der portugiesischen Kammer gemachter Vorschlag, die Finanzen durch Verkauf einiger portugiesischer Kolonien aufzuheben, wurde mit ziemlicher Entrüstung zurückgewiesen.

Die politische Erörterung in England und Nordamerika dreht sich wieder mal lebhaft um die Frage des **Robbenfangs im Wehringsee**. Die Angelegenheit kommt bekanntlich zur schiedsgerichtlichen Entscheidung, aber die Frage ist, ob bis dahin die kanadischen Fischer das Recht des Robbenfangs haben sollen, oder nicht. Die Angelegenheit ist für England insofern beheblich, als, wenn es England nicht verliert, die Interessen der Kanadier ausreichend zu wahren, Kanada schließlich sein Heil in einem Anschluß an die Vereinigten Staaten von Nordamerika erblickt.

Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 30. März 1892.

Gegen den Strafgefangenen Klempner Ernst Hallbauer von hier wurde in nicht öffentlicher Sitzung eine Anklage wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses verhandelt, die zu seiner Beurteilung von 3 Monat führte.

Eine Anklage wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges hatte den Kaufmann Gustav Fuch von hier auf die Anklagebank gebracht. Da missvernde Umstände nicht angenommen wurden, so lautete das Urteil auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrenverlust, 450 M. Geldstrafe ev. noch 30 Tage Zuchthaus.

Der Maurer August Kühne von Duedlinburg ist wegen Erpressung angeklagt. Der Gerichtshof hielt die Behauptungen des Zeugen nicht für so zweifellos, um darauf allein die Verurteilung zu gründen und sprach daher den Angeklagten frei.

Zwei Verhandlungen wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes führten die eine zur Verurteilung der Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis, die andere zur Freisprechung.

Im Ubrigen gelangten Verurteilungen zur Verhandlung. In vier Sachen erfolgte Verurteilung der Berufung. Die Frau Behner, Louise geb. Heine, von Algersleben ist wegen Mißhandlung einer Hausgenossin vom Schöffengericht dort mit 1 Woche Gefängnis bestraft worden. Das Berufsgericht erklärt die Angeklagte für strafbar. Der Arbeiter Wilhelm Kluthmann von Duedlinburg erlangt eine Milderung der Strafe auf 10 Tage Gefängnis.

Eine Sache wurde vertagt. (Halb. Btg. u. Ntbl.)

Vom deutschen Gewerkschaftskongresse.

(Fortsetzung.)

Der Kongress nimmt darauf folgende Sätze an: „Als Grundlage der Organisation betrachtet der Kongress die in Verbänden zentralisierten Berufsorganisationen und empfiehlt sämtlichen Arbeitern, sich den bestehenden Zentralisationen anzuschließen resp. solche zu bilden in Gewerben, welche bis jetzt lokal organisiert oder durch ein Vertrauensmännersystem verbunden waren. Jeder dieser Zentralvereine (Verbände) hat in allen Dingen, wo eine genügende Anzahl Berufsangehöriger vorhanden und keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, Zahlstellen zu errichten. Wo solche Hindernisse bestehen, ist den Arbeitern zu empfehlen, als Einzelmitglieder den Zentralvereinen beizutreten und sich durch gewählte Vertrauensmänner eine feste Vertretung und Verbindung mit der Gesamtorganisation zu schaffen. Dieses Vertrauensmännersystem ist so zu gestalten, daß es gleichzeitig eine Vertretung der Gesamtheit der Berufsangehörigen an den Orten bildet, wo für die Zentralvereine als solche Schwierigkeiten bestehen. Außerdem können an solchen Orten lokale Vereine, eventuell in Verbindung mit verwandten Berufsvereinen geschaffen werden.“

Berend-Berlin erklärt hierauf, daß die Vertreter der lokalisierten Vereine an dem Kongresse nicht weiter teilnehmen können, da ihre Organisation nicht anerkannt sei. Sie erklärten, daß sie nach wie vor an ihrer bisherigen Organisation festhalten, aber stets für das Proletariat nach jeder Richtung eintreten würden.

Eine gleiche Erklärung gab Feder-Berlin ab und außerdem hatten sie dem Bureau eine dahingehende Erklärung schriftlich überreicht.

Nach Beendigung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen und der Kongress bis auf morgen früh 8 Uhr vertagt.

18. Kloß-Stuttgart eröffnet 8 1/2 Uhr die Sitzung. Er teilte mit, daß eine Anzahl Begrüßungstelegramme eingegangen seien. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und die Spezialdiskussion über die Organisationsfrage fortgesetzt.

Ein Antrag der Frau Ihrer-Wellen, dahingehend, daß diejenigen Arbeiterinnen, welche in den einzelnen Berufsgruppen beschäftigt werden, den Organisationen derselben als Mitglieder zugeteilt werden, wird abgelehnt. Es wird ferner (im Anschluß an die gestern gefasste Resolution) beschlossen:

- 1) bei Streiks- und Auspöhrungen sich gegenseitig finanziell zu unterstützen;
- 2) ihre auf der Reihe befindlichen Mitglieder gegenseitig unterstützen;
- 3) die Agitation möglichst gleichmäßig und auf gemeinshaftliche Kosten betreiben;
- 4) statistische Erhebungen gemeinsam veranstalten;
- 5) Serberge und Arbeitsnachweise zentralisieren und
- 6) ein gemeinsames Organ schaffen.“

Der Kongress beschließt ferner: „Die Verträge zwischen den verwandten Berufen sind dahin abzuwickeln, daß der Uebertritt der Mitglieder von einer Organisation in die

andere bei einem Ortswechsel und ohne weitere Formlichkeit erfolgen kann.“

Die Verbindung der einzelnen Zentralisationen zum gemeinsamen Handeln in Fällen, bei welchen Alle gleichmäßig interessiert sind, wird durch eine auf jedem stattfindenden Gewerkschaftskongress zu erröndende General-Kommission herbeigeführt.

Die General-Kommission besteht aus 7 Mitgliedern.“ Ueber die Aufgaben der General-Kommission und die Pflichten der einzelnen Zentralvereine der General-Kommission gegenüber entpinnit sich eine lebhafteste Debatte, welche bis zur Mittagspause ein Ende noch gefunden hat. Mit der Erklärung der Tabakarbeiter wird die Sitzung geschlossen und der Kongress bis 2 Uhr nachmittags vertagt. Die Erklärung der Tabakarbeiter lautet also:

„Wir, die Tabakarbeiter, haben die Ehre, Ihnen hiermit die Erklärung zu überreichen, welche wir am 30. März 1892 in der Sitzung der General-Kommission abgegeben haben. Wir sind stolz darauf, daß wir die Ehre haben, die Erklärung der Tabakarbeiter zu sein.“

Die von uns abgegebene Erklärung wird hiermit wiedergegeben.

Wir, die Tabakarbeiter, haben die Ehre, Ihnen hiermit die Erklärung zu überreichen, welche wir am 30. März 1892 in der Sitzung der General-Kommission abgegeben haben. Wir sind stolz darauf, daß wir die Ehre haben, die Erklärung der Tabakarbeiter zu sein.“

Wir, die Tabakarbeiter, haben die Ehre, Ihnen hiermit die Erklärung zu überreichen, welche wir am 30. März 1892 in der Sitzung der General-Kommission abgegeben haben. Wir sind stolz darauf, daß wir die Ehre haben, die Erklärung der Tabakarbeiter zu sein.“

besucht, sondern haben, gemäß ihrer geätzigen Mitteilung, Halberstadt verlassen.

Nachmittags 2 Uhr wurden die Verhandlungen unter dem Vorsitze des Herrn Kloß Stuttgart wieder aufgenommen. Der Kongress nahm folgende Sätze an:

Die Aufgaben der General-Kommission.

1. die Vertretung der Agitation in denjenigen Gewerben, Industrien und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind;

2. die von den einzelnen Zentralvereinen aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeitererschaft zu gestalten und eventuell zusammenzufassen;

3. statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen und periodisch zu veröffentlichen;

4. ein Blatt herauszugeben, welches die Verbindung sämtlicher Gewerkschaften mit zu unterhalten, die nötigen Bekanntmachungen zu veröffentlichen und soweit geboten, deren rechtzeitige Bekanntmachung in der Tagespresse herbeizuführen hat. Sämtlichen Zahlstellen sind so viel Exemplare des Blattes gratis zuzustellen, als dieselben zahlen. Die Zahlstellen haben diejenigen Filialen, welche ihren Beitrag an die Kasse abliefern, das Blatt zuzustellen.

5. Die General-Kommission hat internationale Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten.

Die Pflichten der einzelnen Zentralvereine der General-Kommission gegenüber.

Jede zentralisierte Gewerkschaft hat pro Mitglied und Quartal 5 Pfennig an die General-Kommission zu leisten. Diese Beiträge können aus den Kassen der Gewerkschaften gezahlt, oder durch von der General-Kommission auszugebende Marken von den Mitgliedern der Organisationen erhoben werden. Diese Marken können auch an nicht organisierte Arbeiter abgegeben werden.

Diejenigen Gewerkschaften, welche ihren Verpflichtungen gegenüber der General-Kommission bezüglich Zahlung der Beiträge nicht nachkommen, haben weder Sitz noch Stimme auf den von der General-Kommission einberufenen allgemeinen Gewerkschaftskongressen.

Ueber Beginn, Weiterentwicklung, Beendigung und Erfolg von Streiks ist der General-Kommission regelmäßig Bericht zu erstatten — desgleichen müssen berelien die von den einzelnen Gewerkschaften aufgenommenen statistischen Erhebungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Einberufung des nächsten Kongresses bleibt der General-Kommission unter Zustimmung der Vorstände der Zentralverbände überlassen. Die Einberufung eines Kongresses muß erfolgen, wenn zwei Drittel der Zentralorganisationen dieselbe beantragen.

In Erwägung, daß haushälterische Organisation das beste Mittel zur erfolgreichen Durchführung von Streiks wie zur Verbindung ausichtsloser Streiks ist, die Leistungsfähigkeit aber in der Aufklärung der Mitglieder, der Disziplin und der Höhe der Fonds erblickt werden muß; welche Vorbedingungen jedoch durch die heute fast allgemein niedrigen Beiträge nicht erfüllt werden können, empfiehlt der Kongress zum Zweck wirksamer Agitation und Ansammlung von Fonds die Beiträge entsprechend festzusetzen. (Schluß folgt.)

